

von dem Bedarf an solchen Untersuchungen. Der internationale Beitrag der Autoren, der weit über den europäischen Rahmen hinausgeht, lässt sich nicht übersehen. Die Publikation kann daher einerseits als eine Art Wissenskompendium zum jetzigen Stand der TW betrachtet werden, und andererseits als eine Quelle der Inspiration für eigene Forschungen. Diverse Perspektiven, Möglichkeiten und Herangehensweisen, die die Autoren der einzelnen Beiträge präsentieren, beweisen, dass die Untersuchungen im Bereich der TW immer mehr an Bedeutung gewinnen.

Joanna Szczęk

„Menschen im Kontext institutioneller Mechanismen“. Literaturwissenschaftliche Germanistik in Polen 1918–2012. Ein wissenschaftsgeschichtliches Projekt.

„Wer sich ein so großes Gebiet in solcher *longue durée* vornimmt, muss sich darüber im Klaren sein, es nicht in allen seinen Verästelungen behandeln zu können. Es muss vielmehr darum gehen, das Feld zu ermessen, seine wichtigsten Formen und Inhalte zu erfassen“ (Fritzen 2006: 15). Das gleich am Anfang angeführte Zitat ist diesem Bericht nicht ohne Grund vorangestellt. Dem Leser soll von Anfang an die Größe des Unterfangens bewusst gemacht werden, mit dem sich in erster Linie die Projektleiter, aber auch alle dessen Teilnehmer werden messen müssen. Ein ziemlich breites Feld soll „ermessen“ werden, nämlich fast einhundert Jahre der literaturwissenschaftlichen Germanistik in Polen.

Mit dem Satz: „Die Geschichte der polnischen Germanistik harrt noch ihres Bearbeiters, obwohl die Zahl der Detailbeiträge und Einzeluntersuchungen schon durchaus ansehnlich ist (und eine steigende Tendenz aufweist)“ (Kunicki / Zybura 2011: 7), beginnen Wojciech Kunicki und Marek Zybura, zwei Breslauer Germanisten, die Herausgeber des 2011 im Fibre-Verlag erschienenen Bandes *Germanistik in Polen. Zur Fachgeschichte einer literaturwissenschaftlichen Auslandsgermanistik – 18 Porträts*, ihr Vorwort. In dem Werk werden diejenigen Persönlichkeiten dargestellt, die den größten Einfluss auf die polnische Germanistik gehabt hatten – und dadurch zugleich auch auf die deutsch-polnischen Beziehungen im Allgemeinen. Denn die Tatsache, dass die polnische Germanistik viel mehr als nur eine neophilologische Wissenschaftsinstitution ist, bedarf wohl keiner längeren Ergänzung.

Während sich der erwähnte Band mit den Persönlichkeiten beschäftigt hat, zielt das im Juli 2012 gestartete und für die nächsten zwei Jahre geplante Projekt *Literaturwissenschaftliche Germanistik in Polen 1918–2012* (Das Projekt steht unter der Schirmherrschaft und wird gefördert durch das Polnische Zentrum für Wissenschaft – Narodowe Centrum Nauki) auf die Beleuchtung eines weitaus breiteren Feldes, nämlich der germanistischen Institutionen. Ziel ist die Entstehung einer Monographie in Form eines Sammelbandes. Die wissenschaftlichen Aufsätze sollen einen referentiellen Charakter haben. Geschaffen werden soll eine kritische und sachliche Geschichte der literaturwissenschaftlichen Germanistik in Polen. Den größten Mangel in den bislang erschienenen Bearbeitungen sehen die Projektleiter vor allem in der Themenwahl der Aufsätze, die mehr

auf die eigenen wissenschaftlichen Bereiche der Autoren ausgerichtet waren, als auf die institutionellen Mechanismen und Anstalten der literaturwissenschaftlichen Germanistik in Polen.

Das ‚Ermessen des Feldes‘, welches die fast hundertjährige Geschichte der literaturwissenschaftlichen Germanistik in Polen darstellt, gleicht einer Mammutaufgabe. Die Größe eines Forschungsgebietes sollte jedoch für keinen Wissenschaftler ein Grund werden, diesen Bereich zu meiden. Im Gegenteil: das bislang Unbekannte, Unerforschte, Nichtgeschriebene und Nichtverfasste sollte ans Tageslicht gebracht werden, ist dies doch das wichtigste Prinzip der Wissenschaft überhaupt, nämlich: die Suche nach der Wahrheit, möge sie auch ab und an eine unbequeme sein, mag auch hin und wieder ein Mythos entmythologisiert werden. Wer oder was überhaupt soll die Wahrheit vertragen, wenn nicht die Wissenschaft?!

Anlässlich des Projektbeginns traf sich am 14. und 15. September 2012 in Sobótka eine Gruppe deutscher und polnischer Germanisten, um das Projekt mit einem Workshop einzuleiten. Ziel dieses Workshops war es, eine gemeinsame Methodologie für die zukünftige Arbeit zu bestimmen. Oder anders ausgedrückt: den ‚Schlüssel‘ für die gemeinsame Arbeitsweise zu finden. Die Leiter des Projektes, Prof. Dr. Wojciech Kunicki (Universität Wrocław) und Prof. Dr. Marek Zybura (Willy Brandt Zentrum für Deutschland- und Europastudien der Universität Wrocław), betonten vor allem eines: die Quellenforschung. Jeder Beitrag solle sich demnach auf umfassendes Quellenmaterial stützen, das die besprochenen Sachverhalte und Schlussfolgerungen ausführlich belegt. Diese Tatsache, so die Projektleiter, hänge im Weiteren mit der Kommunikation aller Projektteilnehmer zusammen. Dies betreffe vor allem die Arbeit im Archiv oder die Suche nach Quellen, wo jedes für das Projekt wichtige Dokument verzeichnet und an diejenige Person, die sich mit dem jeweiligen Komplex beschäftigt, weiter gereicht werden soll.

Der geschichtliche Zeitrahmen, in dem die Germanistik in Polen beleuchtet wird, war alles andere als fördernd. Geschichtliche Ereignisse prägten die Germanistik in Polen in sehr großem Maße. Und auch diese Komplexe sollen beleuchtet werden. Tabus abbauen, damit die Wahrheit ans Licht kommt – so der Vorsatz sowohl der Projektleiter als auch der Teilnehmer selbst.

Alle Teilnehmer des Workshops hatten zuerst die Aufgabe, auf dem Forum ihre Sicht auf das jeweilige Thema darzustellen. Nach einer kurzen Darstellung erfolgte das Feedback der Gruppe, Rückmeldungen betreffend einzelner Themen wie auch eine Diskussion. Und hier lag der größte Erfolg des Workshops, nämlich: das Gespräch. Die Referenten hielten keine langen (und vor allem keine langweiligen) Reden, vielmehr hofften sie auf inspirierende und richtungweisende Impulse ihre Themen betreffend. Und diese erhielten sie in allen Fällen.

Im Folgenden wird nun in Kürze auf die einzelnen Projektthemen eingegangen.

Angesetzt wurde der Workshop mit dem Thema *Die Weimarer Republik und germanistische Studien in Polen*, das die Anfänge der germanistischen wissenschaftlichen Tätigkeit im neugegründeten polnischen Staat darstellen soll. Hier sollen vor allem die Forschungen dieser Zeit, weniger dagegen das Studium selbst beleuchtet werden. Der moderne Charakter der polnischen Germanistik soll in diesem Zusammenhang in den

Vordergrund rücken. Das junge Fach sah sich auch gezwungen, der politischen Realität bewusst gegenüberzutreten, als 1933 Adolf Hitler die Macht an sich riss (*Polnische Germanistik in ihrem Verhältnis zum Dritten Reich*). In dieser Zeit rückt die Tätigkeit polnischer Germanisten auch in die Sphäre der Publizistik. Als eines der Beispiele kann man hier Karl Grundmanns *Führer durch Warschau* nennen. Eben die Kulturpolitik des Warschauer Distrikts ist für dieses Thema von besonderer Bedeutung.

Wie bereits gesagt, werden die Aufsätze weit hinaus über die philologisch-wissenschaftlichen Grenzen gehen. Dies geschieht nicht ohne Grund, stand doch die polnische Germanistik so gut wie während des ganzen 20. Jahrhunderts unter dem Einfluss der Politik und der gesellschaftlichen Realien. So etwa wie beim Thema über die *BRD-Literatur in der Forschung der polnischen Germanistik*, wo in erster Linie eine polnische Rezeption der Literatur des politischen „Klassenfeindes“ geschaffen werden soll. Welche Literatur aus der BRD war überhaupt ein Gegenstand von wissenschaftlichen Auseinandersetzungen? Über welche Themen aus dem Bereich der BRD-Literatur schrieben die Studenten ihre Seminar- und Magisterarbeiten? Auf diese Fragen gilt es, bei diesem Thema eine Antwort zu finden. Besonders wichtig waren die Seminarthemen in den 70er Jahren, da in dieser Zeit die germanistischen Institute in Polen gegründet wurden. Das Ausfindigmachen eines möglichst ausführlichen Nachlasses innerhalb dieser Thematik ist eine der Prioritäten hierbei (wie etwa Dokumente von Fakultätssitzungen und Senatssitzungen an den Hochschulen).

Mit dem eben dargestellten Thema ist die Frage nach den Germanistikrelationen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik Polen sehr eng verbunden. Besonders sollen hierbei die Institutionen beleuchtet werden, die für den gegenseitigen Austausch im Rahmen der institutionellen Germanistik(en) verantwortlich waren. Ein beträchtlicher Nachlass zu diesem Komplex wurde bereits im Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin gefunden. Über welche Themen und Fragenkomplexe wurde promoviert? Welche Bereiche der Literatur und Kultur standen bei den Habilitationsverfahren im Zentrum? Auf der anderen Seite ist die Loslösung von der DDR-Literatur in der Volksrepublik Polen ebenfalls von großer Bedeutung. Und nicht zuletzt: die Vergabe von Stipendien an polnische Germanisten. Dank dieser Stipendien konnten die polnischen Germanisten bis 1989 in der DDR, nach 1989 in ganz Deutschland forschen und neue Kontakte mit anderen Wissenschaftlern knüpfen.

Bei dem Wort ‚Germanistik‘ denken wohl die meisten in erster Linie an Deutschland. Eher die weniger gelangen zu der Erkenntnis, dass die Germanistik auch die Literatur und Kultur Österreichs und der Schweiz umfasst. Auch diese Bereiche standen – wenn auch im geringeren Maße im Vergleich zu Deutschland – im Fokus der polnischen Germanistik. *Kulturpolitische Aktivitäten der Republik Österreich nach 1955* ist eines dieser Themen. Hier soll die Rolle der österreichischen Lektoren, die kulturstiftende Rolle der österreichischen Bibliotheken wie auch die Verbreitung der österreichischen Literatur in Polen beleuchtet werden. Von der politisch-geschichtlichen Seite wird erkunden werden müssen, ob der Status der österreichischen Literatur in der DDR derselbe wie in Polen gewesen ist. Bei der Untersuchung von *Kulturpolitischen Aktivitäten der Schweiz* in Polen sollen die Tätigkeit solcher Vereine wie Pro Helvetia und der Einfluss der Schweizer Botschaften berücksichtigt werden. Auch hier ist eine wichtige Frage von Belang: Wie funktionierte die

Vergabe der Schweizer Stipendien? Im Allgemeinen wurde die Literatur aus diesen zwei Ländern als progressiv betrachtet.

„Fern von gebildeten Menschen, am Ende des Reiches“ – äußerte sich Goethe über Schlesien. Die ehemals deutschen Ostgebiete wurden nach dem Zweiten Weltkrieg Polen zuerkannt. Schlesien, Pommern oder Ostpreußen werden seither (abgesehen von deutschen Minderheiten in diesen Regionen) von der polnischen Bevölkerung bewohnt, die in diesen Gebieten ein sehr umfangreiches kulturelles Erbe vorfand. Es war in erster Linie die Germanistik, die sich dieses Erbes bewusst wurde. Die sog. ‘Regionalistik’ setzte sich zum Ziel, die aus den einzelnen geographischen Gebieten stammenden Dichter und Schriftsteller zum Gegenstand ihrer Forschungsarbeit zu machen. Besonders die Region Schlesien mit der Germanistik-Hochburg Wrocław wies (und weist weiterhin) einen überaus reichen Fundus an regionalen Forschungen aus. An erster Stelle stand der schlesische Barock, mit den unschätzbaren Beständen in den Breslauer Bibliotheken und Archiven. Die Person und das Werk Gerhart Hauptmanns sind ein weiteres Beispiel. Hierbei gilt es zu beleuchten, wie die regionale germanistische Forschung sich an sein Werk heranwagte (wobei sich im Fall Gerhart Hauptmanns sein Nachlass – vor allem aber sein naturalistisches Drama *Die Weber* – sehr gut in die politische Ausrichtung des kommunistischen Regimes einfügte). Für Oberschlesien wiederum steht der Name Wilhelm Szewczyk im Zentrum. Szewczyk – obwohl kein Germanist – verstand es wie kein anderer, breite Komplexe der deutschen Literatur und Kultur durch das Prisma einer polnischen ‘Regionalistik’ zu betrachten. Und zwar einer Region, die durch Jahrhunderte multikulturell geprägt wurde.

Behandelt wird auch das Gebiet der Komparistik. Sowohl die Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede sollen in diesem Fragekomplex erläutert werden. Die Frage soll beantwortet werden, wo und wann sog. Übergangsmomente eintraten. Die Schlüsselbegriffe sind hierbei: „Vergleichende Literaturwissenschaft“, „Rezeption“, „Hauptströme“ und „Imagologie“. Das Kolloquium wurde am ersten Tag mit der Diskussion über die Entwicklungstendenzen der polnischen Germanistik abgeschlossen.

In Zeiten, wo das geschriebene Wort immer mehr in den Hintergrund rückt und es durch multimediale Kanäle wie Ton und Bild verdrängt wird, ist die Frage sowohl nach dem Bestehen einer literaturwissenschaftlichen Germanistik als auch nach der gesamten Humanistik, berechtigt. Weder die Projektleiter noch die Teilnehmer setzten sich zum Ziel, eine Antwort auf eine so schwierige Frage zu finden. Doch schon allein das Gespräch untereinander – eben das Kolloquium – ermöglichte einen Erfahrungsaustausch und das Ziehen einer Zwischenbilanz im Bereich der Untersuchungen zur polnischen literaturwissenschaftlichen Germanistik.

Der zweite Tag des Workshops begann mit der Besprechung des gegenseitigen Verhältnisses der polnischen Germanistik zur deutschen Minderheiten (*Germanistik und die deutsche Minderheit in Polen*). Eine sehr wichtige Rolle wird in diesem Gerüst auch die Rolle der autochthonen Germanisten spielen, die sowohl in dem Germanistikstudium, als auch in der späteren wissenschaftlichen Tätigkeit eine Flucht vor der grauen Wirklichkeit der Volksrepublik Polen sahen. In dieser Wirklichkeit glich das Bekenntnis zum Deutschtum einer gesellschaftlichen oder beruflichen Stigmatisierung. Mit anderen Worten: Germanistik als Identitätsinkubator, wo die deutsche Sprache gesprochen,

die deutsche Kultur – insbesondere die Literatur – erkundet werden konnte (Breslau als ein ‘Zufluchtsort’). Nach 1989 hat sich die politische Lage verändert, die deutsche Minderheit in Polen erfreut sich vieler Privilegien seitens Polens und Deutschlands – das Germanistikstudium stellt jedoch weiterhin für viele Menschen die beste Möglichkeit dar, nach den eigenen Wurzeln zu suchen.

Das wohl brisanteste Thema des Projektes betrifft die *Politik der deutsch-polnischen akademischen Kontakte im Bereich der Germanistik im Lichte der IPN- und Stasiakten*. Brisant deswegen, weil es die bislang meistens noch unbekannten und unveröffentlichten Materialien auswerten wird, die voll und ganz dem politischen Interesse des kommunistischen Regimes untergeordnet waren. Dieser Aspekt der wissenschaftsgeschichtlichen Germanistik in Polen wurde bislang vollkommen verschwiegen, ein Diskurs darüber fehlte. Durch das Projekt soll sich dies endgültig ändern. Ungewiss ist jedoch, wie die Beteiligten selbst sich heutzutage dazu äußern würden.

Das Thema über *Die Rolle der Bundesdeutschen wissenschaftlichen und literarischen Stiftungen* soll sowohl die Kooperation polnischer Germanisten mit deutschen Stiftungen als auch mit staatlichen Einrichtungen (u. a. Humboldt-Stiftung, VW-Stiftung, DAAD) beleuchten. Die zentrale Frage bei diesem Forschungsbereich ist die nach der Kulturpolitik der Stiftungen, denn *wer?* und *warum?* ein Stipendium bekommt, ist weniger die Folge eines Zufalls als die einer wohlüberlegten Handlungsstrategie. Darüber hinaus gilt es hier, auch den Einfluss von DAAD-Lektoren auf die Gestalt der polnischen Germanistik zu ergründen. Beim Erforschen der *Rolle der deutschen Ost- sowie der polnischen Westinstitute* soll vor allem die Tätigkeit der dort wirkenden Germanisten erforscht werden. Diese Institute prägten maßgeblich die Germanistik selbst, vor allem jedoch den deutsch-polnischen Dialog an sich. Institute wie das Schlesische Institut für Wissenschaften in Katowice (Śląski Instytut Naukowy), das Schlesische Institut in Opole, das Kętrzyński-Institut oder das Westinstitut in Poznań auf der polnischen, sowie das Herder-Institut, die Ostakademie Königstein, das Deutsche Poleninstitut Darmstadt oder die „Schlesischen Häuser“ in Königswinter und Ratingen-Hösel auf der deutschen Seite übten einen enormen Einfluss auf das jeweils andere Land aus. Und auf die Germanistik in Polen.

Wer sonst, wenn nicht die Übersetzer der Literatur, darf als Vermittler zwischen den Kulturen angesehen werden. In diesem Zusammenhang soll die Rolle der germanistischen Übersetzer und ihr Beitrag zum gegenseitigen Kulturtransfer dargestellt werden. Diese Aufgabe soll zunächst einen statischen Charakter haben (Welche Literatur wurde übersetzt und von wem? Im welchen Maße?). Es soll dabei eine Einteilung in schöne Literatur und allgemeine Texte aus dem Bereich der Humanistik geben. Überdies wird das gegenseitige Sich-Bedingen von wissenschaftlicher Sphäre und der des Übersetzens beleuchtet. Die translatorische Tätigkeit der Germanisten soll in ihren einzelnen Etappen charakterisiert werden. Insbesondere soll die Höhe des Anteils der germanistischen Übersetzer im Vergleich zu ihren nichtwissenschaftlichen Kollegen bestimmt werden.

Es sollen auch *Modelle der Wissenschaftlichen Karrieren der Germanisten* – vor allem die im kommunistischen Polen untersucht werden. Denn das Engagement in eine regimetreue Kulturpolitik war in den meisten Fällen das Ticket für eine erfolgreiche Karriere, obwohl die Qualität der wissenschaftlichen Arbeiten viel zu wünschen übrig ließ

(Plagiate waren damals an der Tagesordnung). Auf der anderen Seite wurden regimefeindlichen Wissenschaftlern durch negative Rezensionen die Karrieren gebrochen.

Am Beispiel von *Literaturgeschichten und -lexika polnischer Germanisten* wird man auf jeden Fall sehr gut verfolgen können, wie die deutsche Literatur und Kultur von polnischen Germanisten gesehen wurde. Und: Welches Bild von Deutschland vermittelten sie dem polnischen Leser? Ähnlich verhält es sich mit dem Thema über die *Germanistischen Zeitschriften*. Alle Zeitschriften, die an den polnischen Germanistikinstituten erschienen sind, sollen hier als Erstes vermerkt werden. Dabei werden auch die Zusatzhefte berücksichtigt, die bei manchen Zeitschriften regelmäßig erscheinen. Das wichtigste Ziel ist die Darstellung eines Profils jeder Zeitschrift (welche Inhalte wurden beschrieben? Welche Autoren (deutsche? polnische?) haben darin publiziert?). Nicht zuletzt geht es um die Qualität sowohl der Zeitschriften als auch der einzelnen Artikel. Bekannt sind nämlich Fälle, wo etwa ein Aufsatz nach einer negativen Rezension in eine Zeitschrift nicht aufgenommen, nach einer gewissen Zeit aber in einer anderen unverändert veröffentlicht wurde. Damit hängt auch die Punktzahl für die einzelnen Zeitschriften zusammen.

Abgeschlossen wurde der Workshop mit einer Diskussion zum Thema *Externe Sicht auf die polnische Germanistik. Polnische Germanistik im Prozess der wissenschaftlichen Kommunikation*. Dabei wurde zuerst die Wahrnehmung der polnischen Germanisten in deutschsprachigen Ländern angesprochen, wobei immer eine zeitliche Unterscheidung erfolgte (Wann waren sie tätig? Womit beschäftigten sie sich?). Und dann wohl eine der zentralsten Fragen überhaupt: Wie groß ist die Wahrnehmung der polnischen germanistischen Forschungen im deutschsprachigen Raum gewesen?

Die aufgearbeiteten Aufsätze werden am Ende des Projektes in einem Sammelbande im Fibre-Verlag erscheinen.

Der zweitägige Workshop war sowohl der Startschuss für das Projekt wie auch der erste Teil einer Reihe von Treffen, in denen die Wissenschaftsgeschichte im Zentrum stehen soll.

„Sie [die polnische Germanistik, R.B.] war und ist eine Germanistik, die im Vergleich zu anderen Auslandsgermanistiken, etwa denjenigen in den USA und in England, weniger Begeisterung für das Fach zyklisch erschütternde Theorien aufbringt, sich aber dafür umso entschiedener an Tatsachen und Texten orientiert. Und in dieser Beschränkung Bleibendes leistet“ (Kunicki / Zybura 2011: 15), heißt es im Vorwort zu dem Buch von Wojciech Kunicki und Marek Zybura. Durch das Projekt soll diese Germanistik eine ausführliche und detaillierte Bearbeitung erfahren.

Literatur

Fritzen, Florentine: *Gesünder leben. Die Lebensreformbewegung im 20. Jahrhundert*. Stuttgart 2006.

Kunicki, Wojciech / Zybura, Marek: *Germanistik in Polen. Zur Fachgeschichte einer literaturwissenschaftlichen Auslandsgermanistik – 18 Porträts*. Osnabrück 2011.

Rafał Biskup, Piotr Stronciwilk